

Mission heute
Evangelische Kirche von Westfalen
Zuhörergruppe: Pfarrer Ian Alexander, Kirche von Schottland

Diese zwei halben Tage waren wunderbar bereichernd und ich fühle, dass sie sich mit der Arbeit in Schottland verbinden.

Volker Dally eröffnete unsere Konferenz mit Einblicken in den internationalen Kontext der Mission und führte uns dazu, alles als Mission zu betrachten, wenn wir durch unsere Arbeit Gottes Liebe zeigen oder Migranten unterstützen oder Seelsorge betreiben. Mein schottischer Kollege, James Brown in Bochum, fragte, wenn alles Mission ist, was meinen wir dann eigentlich mit Mission?

Die Kirche von Schottland hat sich die fünf Missionszeichen der Anglikanischen Gemeinschaft zu eigen gemacht, um uns zu leiten (dies ist kein hierarchisches Modell, und sie sind nicht in einer bestimmten Reihenfolge zu denken, sondern sie haben sich so in der Anglikanischen Gemeinschaft über viele Jahre entwickelt)

- Die Gute Nachricht vom Reich Gottes zu verkünden
- Neue Gläubige zu lehren, zu taufen und zu fördern
- Auf die menschliche Not durch liebevollen Einsatz zu reagieren
- Zu versuchen, ungerechte Strukturen der Gesellschaft zu verändern, Gewalt jeder Art entgegenzutreten und Frieden und Versöhnung anzustreben
- Sich für die Bewahrung der Schöpfung und die Erhaltung und Verbesserung des Lebens auf der Erde einzusetzen.

Für die Kirche von Schottland liegt der Schlüssel in der Anwendung der Fünf Merkmale der Mission „einfallsreich, bewusst und entschlossen im Leben und zum Zeugnis unserer Kirche“.

Nico Koopman fragte, wie wir "Prophetie als Politik praktizieren" könnten. Eine sehr schöne Art, von unserem Glauben Taten zu fordern. Er formuliert die Idee um, dass wir Gott nur lieben können, wenn wir auch unseren Nächsten lieben. Ich sehe auch eine Verbindung zu Jean-Gottfried Mutombos "Jesus als Befreier" und John Dorhauers Betonung, Befreiungstheologien in die Herausforderung der Geschichte einzubeziehen und danach zu streben, Gottes Liebe für das ganze Volk Gottes und die ganze Schöpfungsordnung auszuleben.

Da ich aus Schottland komme, wo die missionarische Vorstellungskraft durch Menschen wie David Livingstone und Mary Slessor und die ganze Missionsbewegung in der Mitte des 19. Jahrhunderts beflügelt wurde, die eine Bewegung von Schotten in die ganze Welt in Gang setzte, um das Evangelium in anderen Ländern zu verbreiten, ist es interessant zu hören, dass John Dorhauer ein Modell der Begleitung anbietet, das sehr dem entspricht, was die Kirche von Schottland heute sagen könnte. Wir versuchen, Gemeinden in der ganzen Welt zu begleiten. Wir wollen uns mit anderen zusammentun, um gemeinsam den Emmausweg, den Pilgerweg des ÖRK für Gerechtigkeit und Frieden, zu gehen.

Aber ich habe mich gefragt, ob wir in unserer Sprache der Begleitung nicht etwas vermissen. Mit den Worten Eberhard Jüngels fragen wir: Was braucht es, um dieses Missionsherz schlagen zu lassen? Hubertus Schönemann nahm uns mit auf die Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910. Dort, so mögen einige wissen, identifizierte V. S. Azariah, ein junger, frisch ordinierter anglikanischer Priester aus Südindien, Rassismus und missionarische Bevormundung als Haupthindernisse für christliches Leben. Azariah sagte: "Durch alle kommenden Zeitalter hindurch wird sich die indische Kirche in Dankbarkeit erheben, um den Heroismus und die selbstverleugnende Arbeit der Missionare zu

bezeugen. Ihr habt eure Güter gegeben, um die Armen zu ernähren. Ihr habt eure Körper gegeben, um verbrannt zu werden. Wir bitten auch um Liebe. Gebt uns FREUNDE!"

Dana Roberts behauptet in ihrem Alexander-Duff-Missionsvortrag 2010 (Duff war der erste schottische Missionar, der nach Indien ging), dass christliche Gemeinschaft von persönlichen Beziehungen abhängt. Azarias Bitte "Gebt uns FREUNDE!" war prophetisch, denn: "Kulturübergreifende Freundschaften vertieften die Sympathie der Missionare für verschiedene Kulturen und religiöse Praktiken... Freundschaft stand als mutiges Zeugnis gegen den Rassismus des Zeitalters des westlichen Kolonialismus."

Könnte Mission mehr sein als Begleitung? Ist sie mehr als Zuhören und Beten und Reden und Essen - so wichtig dies auch ist? Könnte es sein, dass das, was das Missionsherz zum Schlagen bringt, darin besteht, Freunde zu werden - ob lokal in unserem Dorf oder in der Nachbarschaft unserer Stadt oder international mit Menschen auf der ganzen Welt? Unsere Geschichte zu erzählen und auf die Geschichte des anderen zu hören - wirklich zuzuhören - und zu hören und zu antworten. Etwas wie die Arbeit von Barry Hughes in Raploch, der die Gemeinde dort trifft, wo sie ist - sogar im Supermarkt - und Gottes Liebe auf praktische Weise weitergibt. Oder die Arbeit von Hubertus Schönemann von Fresh Expressions - hier in Schottland, und wir freuen uns, dass wir von der bayerischen Kirche Philipp Roß ausgeliehen haben, der sich in den letzten zwei Jahren, in denen er uns in Schottland begleitet hat, auf diesen Bereich konzentriert hat und der diese Arbeit in die deutschen Gemeinden zurückbringen kann, wenn er diesen Sommer zurückkehrt.

Volker Dally mahnt uns zur Vorsicht, und ich spüre eine Kraft in seinen Worten, vor den Gefahren bilateraler statt multilateraler Beziehungen. Freunde müssen nicht nur eins-zu-eins sein, sondern können breiter und umfassender sein, und in der Tat argumentiert Herr Dally überzeugend für die Notwendigkeit einer solchen breiteren Zusammenarbeit, wenn unsere globalen Freundschaften in der Zukunft gedeihen sollen.

Romesh Modayils Kommentare zu den kulturellen Herausforderungen des Christseins in einem Indien des wiederauflebenden Hinduismus sind wichtig, um die Realität spezifischer Situationen anzusprechen. Das kulturelle Milieu ist wichtig. Christen in Indien müssen vorsichtig sein und darauf achten, wie sie reden. Vielleicht ähnlich wie in Pakistan, wo sich der Missbrauch des Blasphemiegesetzes manchmal gegen Christen richtet.

Zuhören ist eines der Schlüsselemente der neuen Missionsstrategie der westfälischen Kirche. Chris Davies Sensibilität dafür, wie Menschen das Wort Mission hören, wegen einiger seiner verhängnisvollen Verwendungen in der Geschichte, zusammen mit Eleanor McCormicks Erfahrung mit dem Stamm der Cheyenne River Sioux spricht Bände darüber, wie wichtig es ist, einander sorgfältig zuzuhören, unsere Sprache sorgfältig zu bedenken. Ich möchte noch ein weiteres Element hinzufügen, nämlich Kwame Bediakos Moment der Offenbarung, als es ihm, der immer die Bibel gelesen und auf Englisch gebetet hatte, dämmerte, dass Gott nicht nur seine Muttersprache Twi verstand, sondern dass Gott immer Twi verstanden hatte. In diesem Moment, so Bediako, "hat mein Glaube nicht nur seine afrikanische Stimme gefunden, sondern auch sein afrikanisches Herz und seine afrikanische Seele." Bischof Abednego Keshomshahara betonte, dass wir alle durch unsere Begegnungen mit dem anderen verändert werden - wenn wir Grenzen überschreiten, und diese Grenzen können alles sein - Geschlecht, Sexualität, Klasse, Status, Reichtum, ethnische Zugehörigkeit, Religion und mehr.

Und wir könnten dies mit den fünf Kennzeichen der Mission verbinden, bei denen es darum geht, an Gottes Plänen teilzuhaben, sich aktiv in Gemeinde und Nation und in der ganzen Welt zu engagieren, um Gottes Liebe zu teilen, Verwandlung und Gerechtigkeit für alle Menschen und die ganze Schöpfung zu suchen.

Es geht darum, dass jeder von uns das schlagende Herz Christi in unserem täglichen Leben und an unseren täglichen Orten ist. Es ist eine fortlaufende Reise, die uns alle miteinander verbindet. Es war mir eine Ehre, an diesen Tagen beteiligt zu sein, und ich freue mich darauf, gemeinsam als Freunde in die Zukunft zu gehen.